

Die Notwendigkeit eines geordneten und gesetzlich geregelten Zusammenlebens wird erkannt. Zweckmäßigkeit und Vernünftigkeit der Autorität werden anerkannt. Die bisherige Kritik an allem mäßigt sich zu kritischer Entscheidungsfähigkeit.

Im religiösen Leben wird vor allem die innere Einheit zwischen Glauben und Wissen gesucht — heute vor allem im Zusammenhang mit naturwissenschaftlichen Problemen. In der Zeit der Adoleszenz, die der Jugendliche noch auf der höheren Schule verbringt, stellen sich in der heutigen Zeit nicht nur psychisch bedingte Probleme. Wichtiger ist eine gründliche Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen theologischen Fragen innerhalb des kirchlichen Denkens selbst. Von geradezu tiefenpsychologischer Bedeutung wird hier die wissenschaftlich ernstzunehmende Begründung der natürlichen Gotteserkenntnis im Sinn einer personalen Deutung. Gerade weil innerhalb unserer innerkirchlichen Diskussion hier noch so viel Unklarheiten herrschen, ist besonders Vorsicht und gründliche Vorbereitung für den Erzieher und Lehrer unerlässlich. Der Erwachsene, der das Bewußtsein hat, daß über das Dasein Gottes nicht ernsthaft zu diskutieren ist, sieht im Glauben an Gott keine innere Verbindlichkeit. Der reife Mensch sucht seinen religiösen Halt letztlich in der Gewißheit seiner religiösen Überzeugung. Er braucht als gereifter Knecht das Bewußtsein der Nähe seines Herrn.

Von der späten Kindheit bis zur vollendeten Reife des Erwachsenen, ja des Heiligen entfaltet sich jene zwischenpersonale Beziehung zwischen Geschöpf und Schöpfer, deren natürliche Dimension in die Gegenseitigkeit zwischen Knecht und Herrn ausmündet. Aber diese ist seit der Taufe einbezogen in das geheimnisvolle Werden des Gotteskindes; jedoch so, daß immer neu die mühsame Bewährung des Knechtes gefordert ist, bis diesem nach Gottes Ratschluß die volle Teilnahme an der Kindschaft aus Gnade gewährt wird.

Oswald Spengler und seine Vorläufer

HANS MEYER

Oswald Spengler, der im vergangenen Jahr achtzig Jahre alt geworden wäre, gehört auch heute noch zu den meistgelesenen Kulturphilosophen. Vor allem sein nach dem ersten Weltkrieg erschienenen Werk mit dem pessimistischen Titel „Der Untergang des Abendlandes“ erlebt immer noch Auflage um Auflage. Hätte Spengler den Untertitel seines Werkes zum Haupttitel gemacht, wäre die Zugkraft des Buches sicher wesentlich geringer gewesen. Zugleich jedoch hätte man deutlicher erkannt, daß Spengler bereits Vorläufer hatte, die ihn stark beeinflusst haben.

Schon Goethe und der Russe Danilewski (1822—1885) hatten eine Morphologie der Geschichte versucht, und Solowjew berichtet, Danilewski habe seine Grundidee von dem deutschen Professor *Heinrich Rückert* (1823—1875), dem Sohn Friedrich Rückerts, übernommen. Unterzieht man nun Rückerts auch heute noch interessantes und anregendes Werk „Lehrbuch der Weltgeschichte in organischer Darstellung“, 2 Teile, 1857, einem Vergleich mit Spengler, so fällt auf, daß es bei beiden die gleichen geschichtsphilosophischen Probleme sind, daß sie jedoch bei Rückert anders gelöst sind, ohne den biologischen Naturalismus, ohne den Historismus und den damit verbundenen Relativismus.

Auch Rückert kennt verschiedene selbständige Kulturkreise, „Kulturindividualitäten“, nicht so viele wie Spengler, sondern nur vier, den westeuropäischen, den vom Islam bestimmten arabischen, den indischen und den chinesischen Kulturkreis¹. Während nach Spengler diese Kulturkreise nicht aufeinander einwirken, erkennt Rückert an, daß die drei letztgenannten Kulturen in einer gewissen Abhängigkeit von der westeuropäischen Welt stehen. Freilich ist diese Abhängigkeit nicht so groß, daß dadurch das eigentliche Wesen dieser selbständigen Gebilde überwältigt oder gänzlich umgewandelt würde. Nur ein negativer Einfluß der Störung, eventuell der Zerstörung ist zu verzeichnen. Von einer positiven Einwirkung kann weder in dem Sinn gesprochen werden, daß diese Kulturindividualitäten neu belebt werden oder aus sich heraus neue Kräfte entwickeln, ihren Verfall aufzuhalten, Störungen zu überwinden oder ihren bisherigen Typus ganz aufzugeben und sich dem neuen europäischen Geist zu unterwerfen. Die westeuropäische Kultur besitzt nach Rückert den Primat. Die anderen Kulturindividualitäten haben jedoch gegen die äußeren Formen unserer Kultur eine viel zu große negative Zähigkeit bewiesen, als daß dieser ein dauernder Einfluß beschieden gewesen wäre; sie kann nur das Werk der Zerstörung fortsetzen. Freilich das Ende dieser Prozesse ist durch die physische Schwerkraft der Massen in unabsehbare Fernen gerückt. Und ist sie überhaupt mit dem sittlichen Prinzip, das die ganze Geschichte beherrscht, vereinbar?

Wir haben Beispiele des Aufeinanderstoßens verschiedener Kulturkreise. Im 16. Jahrhundert wurde die selbständige Kultur der amerikanischen Völker ohne innere Vermittlung vollständig überwältigt. Das physisch und geistig schwächere Element mußte vollständig weichen. Genau so wenig ist eine Vermittlung zwischen der westeuropäischen Kultur und den drei östlichen Kulturen möglich. Es gäbe eine Vermittlung: Nach Aufgabe der geistigen Individualität könnte wenigstens die leibliche Individualität erhalten bleiben und durch Aufnahme des fremden Geistes eine völlig neue Individualität begründet werden, in der die Basis der alten nur in vollständiger Metamorphose wieder zu ihrem Recht käme.

Von Amerika glaubt Rückert: „Auch der physische Bestand der ameri-

¹ Rückert II, 841 ff.

kanischen Menschheit ist demselben Untergang verfallen, wie die Kultur, zu der sie sich in einzelnen ihrer Hauptmassen durch eigene Kraft erhoben hatte. Noch ist allerdings der Prozeß ihrer physischen Vernichtung nicht zu Ende gekommen, aber seine bisherigen Phasen zeigen deutlich genug, daß er überall da, wo die europäische Kultur selbst feste Wurzel in Amerika gefaßt hat, vollendet ist und daß sich der Rayon, auf welchen sich die Wirkung dieses Verhältnisses erstreckt, dem die amerikanische Menschheit verfallen ist, in dem Maße ausgedehnt hat, in welchem die europäische Kultur selbst ihr Territorium erweitert hat. Ebenso ist kein Anzeichen vorhanden, aus welchem sich schließen ließe, daß da, wo dieser physische Vernichtungsprozeß noch nicht zum Abschluß gekommen ist, weil die europäische Kultur bis dahin noch nicht in ihrer lebenskräftigsten Form, als germanische Individualität, solche Orte erreicht hat, in dem Wesen der amerikanischen Urbevölkerung irgend ein Moment vorhanden sei, welches die Kraft habe, um für die Zukunft die Wirksamkeit jenes bis jetzt dort unbeschränkt gültigen Gesetzes aufzuheben und eine wirkliche organische Vermittlung des europäischen Kulturelementes mit der physischen oder materiellen Basis der ursprünglichen Bevölkerung herbeizuführen. Man ist zu der Annahme berechtigt, daß entweder die europäische Kultur in der bisherigen Weise ihren bisherigen Rayon erweitert und dann innerhalb desselben wie bisher auch die physische Existenz der amerikanischen Menschheit vernichtet, oder daß ihr gewisse Teile Amerikas für immer unzugänglich bleiben, in denen sich dann selbstverständlich auch die physische Existenz der amerikanischen Menschheit behaupten kann, aber wiederum selbstverständlich ohne durch den Einfluß der europäischen Kultur zu einem höheren geschichtlichen Leben gebracht zu werden.“²

Die westeuropäische Kultur kann auf dem Boden, den die östlichen Kulturen einnehmen, nach den ewig gleichen Gesetzen der Natur keinen Raum gewinnen. „Das westeuropäische Blut kann, wie man aus der bisherigen erfahrungsmäßigen Kenntnis der allgemeinen Naturbedingungen, denen es gehorchen muß, schließen darf, nicht auf dem Boden gedeihen, auf welchem sich Araber, Perser, Indier und Chinesen zu ihrer eigentümlichen Kultur herausgearbeitet haben. Soweit geht weder bis jetzt, noch wird jemals die Freiheit gehen, die sich die kultivierte Menschheit gegenüber der Natur erkämpfen kann und muß, daß auch solche allgemeine Naturgesetze aufgehoben würden.“³ Beispiele reden eine deutliche Sprache. Man betrachte die Ausdehnung der griechischen und römischen Kultur in großen Teilen Asiens und Afrikas. Sie wurde durch das arabische Element verdrängt. Weder im Altertum noch im Mittelalter ist der Versuch einer dauernden Kolonisation in Indien oder in China gemacht worden. Und doch verlangt dies der Primat der westeuropäischen Kultur. Hier muß Rückert bekennen: „Ein vollständiger Sieg des europäischen Elementes über die nationalen Elemente der

² ebd. ³ ebd. II, 844.

östlichen Kulturkreise, der zugleich den völligen Untergang der leiblichen Existenz dieser Nationalitäten mit sich führen müßte, würde also nicht wie einst in Amerika bloß das Mittel sein, um den Boden für eine neue und höhere Kulturform und ihre leiblichen Träger, die europäischen Kulturvölker frei zu machen. Da sie auf diesem Boden überhaupt nicht existieren können, so würde die vollständige Auflösung des geistigen und damit auch des physischen Bestandes jener westlichen Völker mit einem dauernden absolut negativen Ergebnis enden, eine Annahme, gegen welche sich die Vernunft sträubt. Und doch zwingen die nüchterne Betrachtung der Wirklichkeit und die logischen Konsequenzen, die sich daraus für die Zukunft ergeben, dieselbe Vernunft zu der Annahme, daß sich aus dem einstigen zwar noch fernen, aber unausbleiblichen Sieg der europäischen Kultur im Orient kein anderes als ein solches absolut negatives Resultat entwickeln wird. Denn es gibt unter den uns jetzt bekannten Bedingungen, welche das Wechselverhältnis zwischen der europäischen Kultur und der des Ostens bestimmen, nichts, was die Möglichkeit zu einer vernünftigeren oder einer den sittlichen Voraussetzungen in der Betrachtung der Geschichte entsprechenderen Lösung dieses großen Problems in sich enthielte.“⁴

Nach *Spengler* ist die Geschichte das Schauspiel einer Vielzahl von Kulturen, die wie die Pflanzen aus mütterlicher Landschaft herauswachsen, blühen und wieder absterben, von denen jede ihren eigenen Stoff, ihre eigene Form, ihre eigene Idee, ihr eigenes Leben, ihren eigenen Tod besitzt. Es gibt keine einheitliche Menschheitsgeschichte, die immer weiter fortschreitet. Die Menschheit hat kein Ziel, keine Idee so wenig wie die Gattung der Schmetterlinge. Demgegenüber hält Rückert an der Einheit der geschichtlichen Bewegung als einem innerlichen Moment einer Kulturindividualität fest, die Zielbestimmung hängt mit der uranfänglichen, gleichbleibenden Organisation der Menschheit, mit dem menschlichen Organismus als Fleisch gewordenem Geist zusammen. Das Ziel der Geschichte darf als erreicht gelten, „wenn auf der einen Seite in der menschlichen Entwicklung alle Möglichkeiten der Freiheit, der Natur, der objektiven Weltordnung und dem eigenen Innern gegenüber, mit Bewußtsein tatsächlich erschöpft oder geschichtlich realisiert worden ist, und wenn auf der andern Seite die Beschränkung der menschlichen Anlage nach diesen drei Richtungen hin ebenfalls völlig mit Bewußtsein zum Abschluß gekommen ist. Man kann also sagen, daß es die Versöhnung der Begriffe Freiheit und Notwendigkeit ist, um welche sich die ganze Geschichte dreht; der ganze geschichtliche Prozeß hat keinen andern Inhalt als diesen, und kann keinen andern nach der unantastbar feststehenden Natur der Objekte, in denen er sich vollzieht, der Natur des Menschen und des Geistes haben als diesen, und er ist vollendet, sobald diese Versöhnung zu Stande gekommen ist, d. h. sobald der Mensch alle die Gestaltungen in seinem eigenen Leben nach innen und außen vollbracht hat,

⁴ ebd. II, 846.

die er nach seinen eigenen Anlagen und nach seiner Stellung zu der übrigen Welt vollbringen kann, und sobald er weiß, daß er keine anderen Gestaltungen als diese hervorbringen kann. Dann ist der Moment eingetreten, wo die Begriffe Freiheit und Notwendigkeit wieder in ihren ursprünglichen Schoß, den Begriff der zugleich objektiven und subjektiven Vernunft zurückkehren, wo alles, was als Notwendigkeit erkannt wird, zugleich, weil es Erzeugnis der objektiven Vernunft ist, auch als Freiheit gilt, d. h. als subjektive Vernunft, und wo die Freiheit und die subjektive Vernunft keinen andern Inhalt kennen als den der objektiven Vernunft, d. h. der Notwendigkeit.“⁵ Freilich, ob dieses Ziel jemals erreicht wird, dafür gibt es keine Beweise. Höchstens der Begriff des Organismus deutet in die Richtung der Vollendung.

Mit dem Begriff des Zieles ist die Fortschrittsidee verbunden, die Spengler ablehnt. Aber woran erkennt man den Fortschritt? „Eine höhere Stufe des geschichtlichen Lebens oder der menschlichen Kultur wird sich also durch die erfahrungsmäßige Beobachtung da erkennen lassen, wo der Begriff der menschlichen Freiheit oder Gebundenheit in natürlicher und sittlicher Beziehung positiver gefaßt wird als anderswo.“⁶ „Da aber wie das Individuum von dem Allgemeinen, so das Allgemeine von dem Individuum abhängig ist, so wird auch derjenige Kulturzustand als der relativ höhere gelten, an welchem eine möglichst große Masse von Individuen mit Bewußtsein und nach allen Richtungen hin Teil nimmt. Denn aus dem Begriffe der Aufgabe der Menschheit in der Geschichte folgt auch mit Notwendigkeit die Forderung, daß sie nicht bloß von einem Teile derselben, sondern von allen Individuen vollzogen werden soll. Was für die Menschheit im allgemeinsten Sinne gilt, gilt natürlich auch wieder für die untergeordneten Abteilungen derselben in ihrer stufenweisen Gliederung bis zu dem wirklichen Individuum.“⁷

Vom Ziel-Ideal, von der Aussicht auf Vollendung sind schon die ersten Schritte in der geschichtlichen Entwicklung bestimmt. Die Kreislauf-Idee, nach der in der Geschichte nichts Neues geschieht, was nicht schon immer da gewesen ist, wie sie in Griechenland im Zusammenhang mit der Lehre von der ewigen Wiederkunft der Dinge klassisch von Aristoteles ausgebaut wurde, lehnt Rückert ab.

Ebensowenig findet Spenglers naturalistischer Fatalismus, wonach der Kulturprozeß mit unfehlbarer Gesetzmäßigkeit anonym verläuft, einen Ansatz bei Rückert. In Spenglers System gibt es keinen Platz für die selbstbewußte, freie, schöpferische Persönlichkeit. Zwar wollte Spengler diesen schon im ersten Band bemängelten Fehler im zweiten korrigieren. Aber da er den ersten Band hätte völlig umschreiben, ja sein ganzes Denkgebäude hätte aufgeben müssen, unterließ er es. Sein biologischer Naturalismus ließ für die freie, schöpferische Persönlichkeit keinen Raum. Bei Rückert ist der geistige Hintergrund ein anderer. Hegel kommt zum Durchbruch:

⁵ ebd. I, 52.

⁶ ebd. I, 55.

⁷ ebd. I, 56.

Die Weltgeschichte ist die Entwicklung des Geistes zum Bewußtsein seiner Freiheit. Nur ist bei Rückert die Aktivität der Persönlichkeit stärker angesetzt und höher bewertet als bei Hegel. Nichts wird bei Rückert so betont wie die Freiheit. Er kennt das Zusammenwirken von konservativen und schöpferischen Faktoren, das Bedingtsein von Natur und objektiver sittlicher Ordnung, das Zusammenspiel von Zufall und Notwendigkeit, wobei zufällige Erscheinungen diejenigen heißen, die weder aus den Charakteranlagen noch aus der geographischen Stellung allein erklärbar sind, wenngleich beide Faktoren nicht ganz ausgeschaltet werden können. Der Geist, der keine Maschine ist, hat den Anfang der Geschichte durch eine aus ihm allein geborene und aus ihm allein erklärbare Tat zu Stande gebracht. So ist er es auch, der um seiner selbst willen zur Erfüllung einer Konstruktion, die ihn allein befriedigt, ohne daß die materielle Basis des Körpers einen anderen als einen akzidentellen oder passiven Anteil an dieser Befriedigung hätte, alles Weitere hervorbringt, was in der Geschichte im wahren Sinne geschieht.“⁸

Jede Grundform steht um so höher, „je mehr sie die freie Tätigkeit des Geistes um seiner selbst willen offenbart, und um so niedriger, je mehr der Geist in ihr, bewußt oder unbewußt, anderen Interessen, die nicht mit denen seines Ideals identisch sind, sich dienstbar macht und seine Kraft zu deren Dienste verwendet“⁹.

Die Entwicklung der Menschheit verläuft in drei Stufen. Auf der ersten Stufe setzt sich die zum geschichtlichen Selbstbewußtsein, d. h. zur Freiheit gekommene Menschheit mit der Natur auseinander. Nicht die Not des Lebens, die schon beseitigt war, sondern die Idee der unbeschränkten Herrschaft über die Natur war bestimmend. Die zweite Stufe ist die soziale, die gemeinschaftsbildende mit bestimmten Zwecken. In ihr liegt der Keim zur dritten, zur übersinnlichen Epoche, in der Religion, Kunst und Wissenschaft gedeihen.

Diese drei Stufen sind charakteristisch für die Gesamtentwicklung der Menschheit wie für die Entwicklung der einzelnen Kulturkreise, die unabhängig voneinander zu gleicher Zeit, aber an verschiedenen Orten das Leben der geschichtlichen Menschheit individualisieren. Trotzdem bleibt es möglich, daß sich alle menschlichen Kulturen zu einem großen Organismus zusammenschließen; ob und wann eine solche Verschmelzung eintritt, weiß Rückert nicht zu sagen. Er muß als geschichtliches Faktum buchen, daß sich die europäisch-christliche Kulturwelt selbständig entwickelte und eine andere in Ostasien existierte, von der man kaum mehr als eine sagenhafte Kenntnis besaß und die mit ihr nur eine höchst dürftige äußere Verbindung ohne ein organisches Ineinandergreifen besitzt. „Ebenso bestand zwischen der völlig untergegangenen Kultur im heutigen Mexiko und Peru und den übrigen großen Kulturkreisen weder eine nachweisbare innere noch äußere

⁸ ebd. I, 80.

⁹ ebd. I, 72.

Beziehung und beide scheinen trotz der nächsten Analogie in ihrem Typus sogar wieder unter sich völlig isoliert gewesen zu sein.“¹⁰

Rückert geht Spengler voraus, wenn er jedem Kulturkreis die ewige Berechtigung seines individuellen Typus zuerkennt — „Diese Typen haben so lange ein Recht in ihrer Verschiedenheit nebeneinander zu existieren, als der Begriff des individuellen Typus die sinnliche und geistige Natur der Menschheit beherrscht, und dies wird wiederum nach dem Begriffe dieses individuellen Typus zusammenfallen mit der zeitlichen Dauer der Existenz der Menschheit überhaupt“¹¹ — und wenn er solche Einzelkulturen nach Analogie, sogar nach nächster Analogie verlaufen läßt. Freilich einen einheitlichen Typus der menschlichen Kulturentwicklung kann man nicht erwarten, weil jede Kulturbildung mit der Rasseneigentümlichkeit, mit den geographischen Verhältnissen usw. notwendig verbunden ist. Gleichwertig sind die Kulturkreise nicht. Der eine ist den anderen überlegen, wenn in ihm die ideellen Momente oder Stufen ein relatives Übergewicht über die anderen geschichtlichen Momente erlangen und für alle Zeiten zu behaupten wußten, sodann wenn „die einzelnen großen Entwicklungsmomente selbst, die materiellen wie die ideellen, hier als ewig lebendige Organismen wirksam sind, d. h. bei einem unendlichen Formenwechsel zu ewiger Bewahrung ihrer Substanz und ihrer individuellen Beseelung befähigt sind. Der Geist als solcher ist hier nicht bloß viel energischer Herr über die Materie geworden, sondern hat auch den innersten Kern seines Wesens, die ewige Beweglichkeit, sich ganz anders wie dort zu erhalten gewußt.“ Das gilt von der europäischen Kultur.

Nun hat *Danilewski* (1822—1885) in „Rußland und Europa“ (1871), dem Grundbuch der Slawophilen, im Sinn von Rückert weitergedacht und so ziemlich alle philosophischen Grundgedanken, die Spengler später beschäftigten, in Bewegung gebracht. An Porträtfülle und weitgesteckter Zusammenschau erreicht der Russe den deutschen Nachfahren nicht, aber an Reichtum der gestellten Fragen und Antworten kommt er nahe an ihn heran.

Auch *Danilewski* kann mit der von abendländischen Gesichtspunkten aus gemachten Einteilung in Altertum, Mittelalter und Neuzeit nicht viel anfangen. Er greift zu einem natürlichen System und orientiert sich nicht an der Zoologie, sondern, wie später Spengler, an der Botanik. Die Pflanzenformen offenbaren bei oberflächlichem Anblick nicht ihre Verwandtschaft, erst der tiefere Einblick deckt die inneren Zusammenhänge auf. Wie es in der Pflanzenwelt für die verschiedenen Arten und Gattungen eine Zeit des Keimens, der Blüte, der allmählichen Abnahme und des vollen Verschwindens gibt, so erzählt die Geschichte das gleiche von den Völkern. Auf dem Boden der natürlichen Systeme stockt *Danilewski* Rückerts vier Grundtypen auf zehn Typen auf: den ägyptischen, den chinesischen, den assyrisch-babylonisch-phönizischen, den indischen, iranischen, hebräischen, griechischen, rö-

¹⁰ ebd.

¹¹ ebd. I, 95.

mischen, neusemitisch-arabischen, germanisch-romanischen (europäischen) Rassen(Kultur)-Typ. Der mexikanische und peruanische Typ erscheinen wie bei Rückert nur am Rande.

Das natürliche System der Geschichte besteht also in der Unterscheidung kulturhistorischer Typen, für die bestimmte Forderungen gelten: Das Prinzip der Teilung soll die Gesamtsphäre des zu Teilenden umfassen — alles zu einer Gruppe Gehörige muß unter sich eine größere Stufe von Ähnlichkeit oder Verwandtschaft aufweisen als alles, was zu einer anderen Gruppe gehört — die Stufe der Verwandtschaft, die die Glieder verbindet, muß die gleiche in allen gleichbenannten Gruppen sein. Diese Unterscheidung der aus dem natürlichen System sich ergebenden Kulturtypen ist notwendig. So hat die Gleichsetzung der Schicksale Europas oder des germanisch-romanischen Stammes mit den Schicksalen der ganzen Menschheit zu Kurzschlüssen und zu einer vollständigen Entstellung der Verhältnisse des historischen Gebäudes geführt.

Was versteht man unter einem Kulturtyp, einer Kulturindividualität? Nach Rückert (vgl. Der Kulturkreis der kaukasischen Rasse I, 2) bilden physiologische Grundverhältnisse das Fundament. Da der Geist die Organisation des Leibes nach seinem Bedürfnis ins Werk gesetzt hat, die sinnliche Organisation nur die Folge der höheren geistigen ist, der Mensch von oben her zentriert ist, ist der Geist der entscheidende Faktor. Bleibt eine Kulturindividualität dem ursprünglichen Grundtyp der Rasse treu, steht ihr die höchste Kulturfähigkeit in Aussicht. Der kaukasischen Rasse und ihrer reichen Ausstattung mit den Anlagen der Totalität der Menschheit, der europäischen Kultur, steht dieser Vorzug zu. Dabei braucht die Kulturentwicklung nicht ein starres Gepräge des physischen und geistigen Lebens anzunehmen; es ist auch nicht notwendig, daß alle Teile eines Kulturtyps zu gleicher Zeit auf einmal ihre Entfaltung betätigen. Die Herausarbeitung der drei geschichtlichen Entwicklungsstufen kann günstiger oder ungünstiger vor sich gehen; die besten Vorbedingungen bestehen wieder bei der kaukasischen Rasse. Man sieht deutlich, zum Wesen eines Kulturtypus gehört, daß alle seine sinnlichen und geistigen Grundhaltungen, wie Sprache, Sitte, Religion, in gleicher Weise von ihr beherrscht werden und, weil aus der gleichen Quelle gespeist, eine innere Verwandtschaft aufweisen.

Kulturtypen sind auch nach Danilewski selbständige, eigenartige Pläne der religiösen, sozialen, sittlichen, industriellen, politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen Entwicklung. Der Entwicklungsgang dieser Typen gleicht meistens den vieljährigen, nur einmal fruchtragenden Pflanzen, bei denen die Periode des Wachstums von unbestimmter Dauer, die Periode des Blühens und Fruchtetragens aber verhältnismäßig kurz ist und ein für allemal ihre Lebenskraft erschöpft. Spengler redet deshalb von einer Kulturseele, die die Entfaltung von innen heraus allseits bestimmt.

Die Lebendigkeit des geschichtlichen Werdens und Vergehens erleidet

keinen Eintrag. „Das Hin- und Herwogen der Völker, die Lostrennung mehrerer untergeordneter Individualitäten von der sie ursprünglich umschließenden Einheit, ihre Gestaltung zu selbständigen Massen, in denen sich derselbe Prozeß, dem sie ihren Ursprung verdanken, weiter fortsetzt, die Wanderungen der Ideen und Kulturmittel aller Art von einem erfahrungsmäßig nachzuweisenden Ausgangspunkt scheinen ohne irgend ein Bedenken als die ewige Grundform aller Geschichte auch bis in eine Unendlichkeit rückwärts verfolgt werden zu können, oder wenn die Tatsachen dafür fehlen, als vorhanden, aber noch unbekannt angenommen werden zu dürfen, und dies geläufige Rechenexempel des Verstandes wird so weit fortgesetzt, bis man endlich an dem einen und einzigen Punkt angelangt zu sein glaubt, von welchem alles andere nicht bloß im geistigen oder idealen, sondern auch im größten materiellen Sinne ausgegangen sein muß.“¹² Der einheitliche Ausgangspunkt aller Kultur ist nicht die einzige Möglichkeit; mit wissenschaftlichen Mitteln kann sie jedenfalls nicht nachgewiesen werden.

Auf der Suche nach welthistorischer Orientierung greift der geistig unruhig bewegte Aristokrat *Konstantin Leontjew*¹³ im Anschluß an Danilewski zur geschichtlichen Aufeinanderfolge von Kulturtypen, in die er die bisherige Menschheitskultur im Mittelalter und in der Renaissance und jetzt auch Rußland einordnet. Das Gesetz, das im Leben der Völker wirksam ist, ist in seiner Lehre „der sekundären vermischenden Vereinfachung“ enthalten. Alle Völker verdemokratisieren, vermischen sich, verwelken in einem natürlichen Prozeß. Denselben Gesetzen sind sowohl die Staatsorgane wie alle Weltkulturen unterworfen. Sie zeigen deutlich diese drei Perioden: 1. primäre Einfachheit, 2. blühende Kompliziertheit, 3. sekundäre Vermischung. Leontjew kommt der späteren Spenglerschen Auffassung am nächsten, daß der Geschichtsablauf im Kommen und Verschwinden von Organismen mit einem bestimmten Lebensrhythmus bestehe. Diese Kulturorganismen besitzen ihr Eigenleben, ihren Aufstieg, ihr Blühen, ihren Niedergang, gehen über in Zivilisation. Leontjew redet bereits vom Untergang des Abendlandes. Vom Höhepunkt der Renaissance, der blühenden Mannigfaltigkeit geht seit der Aufklärung der Auflösungsprozeß immer schneller vor sich. Leontjew fürchtet eine Gesellschaft, aufgebaut auf dem Prinzip großer Beschränkungen und Zwangsmaßnahmen aller Art. „Es ist möglich, daß eine neue Art von Sklaverei entsteht. Sie wird vielleicht die grausamste Form der Herrschaft annehmen, die die Gemeinschaft den Individuen und der Staat der Gemeinschaft auferlegen kann.“¹⁴ Diese Voraussage ist eingetroffen.

Für die Völker, die selbständig in die Kulturtätigkeit eingreifen und sich in der Auswirkung ihrer Kulturen unterscheiden, sind drei Gesichtspunkte der Unterscheidung wesentlich: einmal ethnologische Unterschiede, d. h.

¹² ebd. I, 109.

¹³ *Eugène Porret, Nikolaus Berdjajew und die christliche Philosophie in Rußland, Heidelberg 1950.*

¹⁴ ebd. Abschnitt Leontjew, Kap. 4.

Stammeseigenschaften in den Besonderungen des seelischen Aufbaues, so- dann Unterschiede in den höchsten leitenden sittlichen Grundsätzen, schließ- lich Unterschiede im Verlauf und in den Bedingungen der historischen Er- ziehung der Völker.

Wo Danilewski von Zivilisation redet, denkt Leontjew an die kraftvolle Auswirkung eines Kulturtyps. Dazu ist die politische Unabhängigkeit der dazugehörigen Völker notwendig. Die Grundlagen der Zivilisation werden nicht von anderen Völkern übermittelt. Jeder Typ arbeitet sie selbst unter dem größeren oder geringeren Einfluß fremder vorangegangener oder gleich- zeitiger Zivilisation heraus. Jeder Typ erreicht dabei Fülle, Mannigfaltigkeit und Reichtum, wenn die ethnographischen Elemente mannigfaltiger sind und eine Föderation oder ein politisches Staatssystem bilden.

Schon vor Spengler treffen wir die Lehre an: Ist die ganze Fülle innerer Möglichkeiten vollendet und nach außen verwirklicht, so erstarrt die Kul- tur plötzlich, sie stirbt ab, sie wird Zivilisation in einem notwendigen Nat- urprozeß.

Anders dort, wo der aktive Geist mitwaltet (vgl. *N. Berdjajew, Der Sinn der Geschichte*). Die Kultur selbst ist religiösen Ursprungs, die älteste ägyptische Kultur begann im Tempel, Begründer waren die Priester. Diese Kultur des Geistes ist das Produkt der schöpferischen Arbeit des Geistes an den Naturgewalten. Die Kultur selbst ist einer verhängnisvollen Dialektik unterworfen, in ihr sitzt die Tendenz zur Zersetzung der religiö- sen und geistigen Grundlage. Indem sie sich von ihrem Lebensquell schei- det, droht ihr der Untergang. Dieses Sinken, diese Auflösung zeigt sich an jedem Kulturtyp. Gefährlich wird der Wille zur Macht um jeden Preis, der Genuß des Lebens. Die Zivilisation ist „der Übergang aus der Kultur, dem Schauen, dem Schaffen von Werten zum Leben selber, ist Suchen des Le- bens, Vertrauen auf die Lebenskraft“¹⁵. Sie ist ihrer Natur nach technisch, sie triumphiert über den Geist, aber „die Organisiertheit tötet das Orga- nische“. „In der Zivilisation herrscht unvermeidlich der Okonomismus; die Zivilisation ist ihrer Natur nach technisch, in der Zivilisation ist jede Ideo- logie, jede geistige Kultur nur ein Überbau, eine Illusion, keine Realität.“¹⁶

Geschichte hat Ziel und Sinn, darin sind sich die Russen einig. Danilewski denkt wie Rückert profan und läßt den Fortschritt nicht darin bestehen, daß alle in eine Richtung schreiten, vielmehr darin, daß man das ganze „Feld, welches den Schauplatz der historischen Tätigkeit der Menschheit bildet, in verschiedenen Richtungen abschreitet“¹⁷, also in einer möglichsten Breitenwirkung. Andere Russen, so Berdjajew¹⁸, leiten die Fortschrittsidee aus religiös-messianischen Wurzeln ab, die nicht mit der Utopie eines irdischen Paradieses, einer irdischen Glückseligkeit, dieser Verunstaltung der religiösen Idee vom Anbruch des Reiches Gottes, verwechselt werden darf. Geschichte ist kein unendlicher Prozeß, nicht „schlechte Unendlichkeit“, sondern hat

¹⁵ *N. Berdjajew, Der Sinn der Geschichte*, ²1950, Kap. 1, 2. 10.

¹⁶ ebd.

¹⁷ Rußland und Europa 1871.

¹⁸ *Berdjajew a. a. O.*, 10. Kap.

einen festen Ausgang und ein besonderes Endziel. Geschichte und Eschatologie gehören, wie die Perser zum erstenmal erkannten, zusammen. Die Geschichte beginnt mit einem Prolog im Himmel, sie verläuft im Schoße des Absoluten und damit des Seins, mit dem das geistige Leben in innerer Beziehung steht. Für den Anhänger von Böhme und Baader ist das göttliche Leben selbst Geschichte, ein Drama, ein geschichtliches Mysterienspiel. Die Sehnsucht Gottes und seine Liebe zu einem anderen wird zur Tragödie der göttlichen Liebe zu jenem anderen, wird zum Drama der Liebe und zum Drama der Freiheit zwischen Gott und den Menschen. Der Liebende bedarf des Geliebten, der Schöpfer des Geschöpfes (vgl. Bergson). Das Endziel braucht nicht im Irdischen zu liegen. Das Christentum ist progressiv und ist seinem inneren Logos nach eine Bewegung zu einem alles lösenden Ende hin. Ohne daß die absolute Wahrheit des Christentums ins Wanken käme, geschieht die Bewegung in einem tragischen Prozeß durch Widersprüche und Gegensätze hindurch.

Da Sein Leben und Geist, der Geist eine ewig brennende und sich bewegende Lebensflamme ist, ist die Weltschöpfung noch nicht abgeschlossen. An der schöpferischen Entwicklung der Welt ist der Mensch beteiligt, weil er das Bild des Schöpfers, seine Freiheit und Schöpferkraft, in sich trägt. Mit naturalistischer Evolution hat diese Entwicklung nichts zu tun, sie ist Erschließung aus dem Geiste heraus. Die Welt ist nicht nur Kosmos, sondern auch Kosmogonie; für sie bedeutet sittliche Besserung, Besiegung des Bösen, progressive Verwirklichung des Gottesreiches die höchste Aufgabe.

Danilewski wirft vor Spengler die Frage auf: Wo stehen wir? Wo steht Rußland? Auch Danilewski ist der Auffassung von Chomjakow und Kirejewski, daß der Westen „fault“, d. h. im Absinken begriffen ist trotz des Glanzes seiner Zivilisation. Man muß unterscheiden zwischen der höchsten Entwicklung der schöpferischen Kräfte und der größten Fülle der Ergebnisse dieser Kräfte. Den Höhepunkt der schöpferischen Kräfte in Europa sieht Danilewski im 16. und 17. Jahrhundert (Raffaël, Michelangelo, Correggio, Shakespeare, Kepler, Galilei, Baco, Descartes), den Höhepunkt der Ergebnisse sieht er in den theoretischen und praktischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts.

Vom „Untergang“ Europas ist viel die Rede, aber nicht vom Untergang Rußlands. Von Tolstoi, der das Zerschlagen aller großen Reiche predigt, abgesehen, haben die Russen, besonders die Slawophilen, das Lied „Rußland, Rußland über alles“, „Licht vom Osten“ gründlich abgesungen. Selbst die radikalen Revolutionäre Alexander Herzen und Bakunin haben ihre Revolutionsrufe nur gegen das herrschende zaristische System, aber nicht gegen Rußland ausgestoßen. Leontjew verkündigt die religiös-kulturelle Sonderstellung Rußlands. Solowjew vertrat eine Zeitlang den russischen Sendungsgedanken. Bei Dostojewski erscheint Rußland als die Verkörperung der christlichen Liebes- und Leidensidee und zur brüderlichen Vereinigung aller Slawen und schließlich der ganzen Menschheit berufen. Rußland hat

die große Mission, die christliche Brüderlichkeit und Menschlichkeit über die ganze Welt auszubreiten. Selbst Dostojewski hält Gewaltanwendungen dabei für durchaus erlaubt. Rußland ist das auserwählte Gottesvolk. „Jedes große Volk muß glauben, daß, wenn es lange bestehen bleiben will, in ihm, und in ihm allein, das Heil der Welt beschlossen ist, daß es lebt, um sich an der Spitze der Völker zu behaupten, sie alle zusammen mit sich zu vereinigen und sie in einer geschlossenen Truppe zu einem Endziel zu führen, das es ihnen allen bestimmt hat...¹⁹ Schon *Alexander Herzen* berichtet von Chomjakow das Urteil: „Die östliche Kirche wird, wenn der Katholizismus seine Form verbraucht hat, als der höchste Ausdruck der Religion erscheinen und sich die Gedanken des Sozialismus und des Kommunismus einverleiben“, und nach *Berdjajew* besteht die Mission des russischen Volkes in der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit im Herzen der menschlichen Gesellschaft, nicht nur in Rußland, sondern in der ganzen Welt. *Leontjew* schwebt das russische Reich und Rußland als Haupt des großen orientalischen Staatenbundes mit dem religiösen Kulturzentrum am Bosphorus vor Augen.

Leontjew sieht das Hauptübel der westlichen Kultur in der öden Gleichmacherei und inneren Unfreiheit (daher seine Vorliebe für Orthodoxie und Zarentum), Berdjajew in der großen Entseelung durch den historischen Materialismus des Marxismus. Nach Dostojewski wird der Westen bei Rußland anklopfen, wenn seine Aufgabe zu Ende ist, und Danilewski prophezeit, daß gegenüber der bisherigen Einseitigkeit in der Kulturbetätigung (die hebräische Kultur entwickelte nur die religiöse, die griechische Kultur die eigentlich kulturelle, die römische Kultur die politische Seite) der slawische Typ der erste volle vierfach begründete kulturelle Typ in der geschichtlichen Entwicklung sein wird. Wie hätte er wohl die gegenwärtige Situation in Rußland beurteilt?

Es sind also in der philosophischen Geschichtsbetrachtung all die Probleme aufgeworfen, die Spengler beschäftigen. Der Gedanke, daß die menschliche Geschichte in einer Vielheit von Kulturen verläuft, ist seit Rückert, Danilewski, Leontjew in der Literatur bekannt. Auch Spengler kennt wie Danilewski eine Vielheit solcher Kulturen: Die chinesische, ägyptische, indische, antike, arabische, abendländische Kultur und Mayakultur erscheinen bei ihm als ausgereifte Kulturen. Als im Entstehen befindlich betrachtet er die russische Kultur. Nicht zur Reife gelangt sind die persische, hettitische Kultur und die Kultur der Kitschua; ihnen kommt für die Urformen keine Bedeutung zu. Schon Rückert erkannte aus dem reichen geschichtlichen Material, daß jede Kultur in einer tief innerlichen Beziehung zu Stoff und Raum steht, in dem sie realisiert wird. Rückert und Danilewski gehen den Bedingungen nach, unter denen sich ein Kulturtyp entfaltet und suchen die Gründe auf, nach denen er zur Zivilisationsstufe absinkt. Beide wissen schon von einer „Kulturseele“, die sich in der Vielheit der jeweiligen Kultur-

¹⁹ *Hans Meyer*, *Geschichte der abendländischen Weltanschauung*, Paderborn 1950, I, 377.

erscheinungen auswirkt, und handhaben die Analogie im Aufbau der Kultur-Individualitäten und darum als Erkenntnis- und Erforschungsmethode. Der bis auf Tertullian zurückgehende Vergleich der Geschichte mit den Altersstufen Kindheit, Mannesalter und Greisentum wird inhaltlich ausgefüllt. Schon Rückert und Danilewski betonen die starke Selbständigkeit in der Entfaltung der einzelnen Kulturen, ohne freilich die Beeinflussung der einen durch die andere, die Überwältigung der einen durch die andere, das Aufsaugen der einen durch eine andere zu verkennen. Nicht minder ist die Gesetzmäßigkeit des Ablaufs betont. Der Organismusgedanke klingt nicht bloß an, die Botanik wird das Urbild auch für den Geschichtsverlauf. Nur sind die Kulturen keine Pflanzen, sondern Pflanzungen, d. h. Realitäten, die durch den aktiven, bewußten, von sittlichen Grundsätzen geleiteten Menscheng Geist geschaffen sind. Wenn trotzdem Gesetzmäßigkeit herrscht, so deshalb, weil — ein aristotelischer Gedanke — jedes Kulturgebilde von einer inneren Wesensform (Eidos) geleitet wird.

Spengler steht nicht bloß unter dem Einfluß Herders und der Goetheschen Morphologie, sondern auch in einem bereits im östlichen Bereich verbreiteten Milieu der Geschichtsbetrachtung. Der Grundriß ist bereits fertig, die Ausfüllung fließt aus einer zu „genialen“ Zusammenschau und aus einer Verkennung der menschlichen freien Aktivität. Spengler wußte dies selbst. Die Höhe der religiösen Sinngebung der Geschichte liegt dem Positivisten fern. Ob Spengler unmittelbar oder mittelbar seine Vorfahren gekannt hat, ist nicht zu entscheiden. Daß die Linie von Rückert über Danilewski und andere zu Spengler führt, kann nicht übersehen werden. Die letzte weltanschauliche Haltung bezieht er aus Heraklit im Altertum und dem Lamprechtstreit, d. h. aus der Auseinandersetzung, ob die Geschichte ein auf psychologischen Gesetzen streng ablaufender Prozeß ist oder nicht. Gelöst hat er das Strukturproblem der Geschichte im Sinn eines biologischen Naturalismus, der sein Analogon auf dem Gebiet des Seins (Materialismus), auf dem Gebiet der Erkenntnis (Psychologismus), auf dem Gebiet der Ethik und Gesellschaftslehre (verschiedene Formen des Darwinismus), in der Religionsphilosophie (L. Feuerbach) besitzt.